

# Fortschritte bei Gemeinschaftsantennen-Anlagen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **33 (1958)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103006>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**SIEMENS  
GEMEINSCHAFTS-  
ANTENNEN-  
ANLAGEN**

SIEMENS-Antennenanlagen für Radio und Television, in Verbindung mit schweizerischem Antennenmaterial WIPIC entsprechen dem neuesten Stand der Hochfrequenztechnik und sichern einen störarmen, genussreichen Empfang. Wir liefern: Gemeinschaftsanlagen für 8, 25, 50 und mehr Teilnehmer. Einzelanlagen.

**SIEMENS  
ELEKTRIZITÄT SERZEUGNISSE AG**  
Zürich, Löwenstrasse 35  
Lausanne, 1, Chemin Mornex

## *Fortschritte bei Gemeinschaftsantennen- Anlagen*

«Die Hochantenne ist der beste Hochfrequenzverstärker» – dieser Grundsatz alter Radiopraktiker war zwar bei den Radiohörern fast zwei Jahrzehnte lang in Vergessenheit geraten – er wurde aber wieder hochaktuell, als sich UKW und Fernsehen auszubreiten begannen.

Es ist recht interessant, die Entwicklung einmal zurückzuverfolgen. Als anfangs August des Jahres 1924 der erste Radiosprecher des Studios Zürich, Herr Bänninger, seinen Dienst begann, war es damals für jeden Radioteilnehmer eine Selbstverständlichkeit, daß eine gute Antenne einer der wichtigsten Bestandteile der Empfangseinrichtung war.

Doch schon wenige Jahre später wurde sowohl die Strahlungsleistung der Sender als auch die Empfangsleistung der Röhrenempfänger so gesteigert, daß man vielfach auch ohne Antenne auskommen konnte. Das war zwar keinesfalls ideal, aber die Technik kam damit eben doch der Bequemlichkeit der «Normalverbraucher» so weit entgegen, daß viele Radioteilnehmer auf eine gute Antenne verzichteten und statt dessen mit irgendeinem Behelf, wie der Zentralheizung, der Lichtantenne oder der Sprungfedermatratze, vorlieb nahmen.

Das mochte gehen, solange im Mittelwellenbereich wenigstens noch die wichtigsten Sender auf «Exklusivwellen» arbeiteten, also einigermaßen ungestört empfangen werden konnten. Aber von Jahr zu Jahr wurde das «Gedränge» auf den Mittelwellen größer, so daß heute in Mitteleuropa kaum noch ein ungetrübter Mittelwellenempfang ohne Störungen durch benachbarte oder auf der gleichen Frequenz arbeitende Sender möglich ist. Aus diesem Dilemma führt die Ultrakurzwellentechnik heraus – aber wenn man nicht gerade in einer besonders günstigen Lage wohnt, kommt man bei den anders gearteten Ausbreitungsverhältnissen der Ultrakurzwellen um die Verwendung einer guten Antenne nicht herum.

Noch wichtiger ist die Antenne für das Fernsehen, da hier die Bildgüte sehr wesentlich von Art und Lage der Antenne abhängt. Grundsätzlich wird der Empfang um so besser und störungsfreier sein, je höher die Antenne angebracht ist, vorausgesetzt, daß die Zuführung von der Antenne im Empfangsgerät gegen äußere Störungen abgeschirmt ist.

Nun ist es aber weder wirtschaftlich noch technisch vernünftig, und es ist auch aus ästhetischen Gründen unerwünscht, daß in größeren Wohnhäusern jeder Haushalt seine eigene Antenne auf dem Dach anbringt. Abgesehen von dem Wirrwarr, der das architektonische Bild der Bauten verunziert, würden sich die vielen dicht nebeneinander montierten Einzelantennen gegenseitig stören. Bei einer guten Gemeinschaftsantennenanlage hingegen ist durch Entkopplungsschaltungen dafür gesorgt, daß jede gegenseitige Beeinflussung der angeschalteten Radio- und Fernsehgeräte unmöglich gemacht wird.

Gemeinschaftsantennenanlagen sind also in modernen Wohnhäusern unbedingt erforderlich, und sie sollten deshalb von jedem Bauherrn und Architekten von vornherein mit eingeplant werden.

Der Bedarf für Gemeinschaftsantennenanlagen steigt um so stärker an, je mehr sich UKW-Empfang und Fernsehen ausbreiten. Die Siemens-Werke zum Beispiel haben entsprechend diesem steigenden Bedarf ihr Gemeinschaftsantennenprogramm so vervollkommen, daß es den verschiedenartigsten Anforderungen gerecht wird und von der Antennenanlage für einen Teilnehmer bis zu Anlagen mit beliebig großen Teilnehmerzahlen heraufreicht.

Eine wesentliche Rolle spielen die Kosten einer solchen Anlage, die unter anderem von der Anpassungsfähigkeit der technischen Mittel an die verschiedenen Forderungen abhängen. Es ist deshalb für ein Fabrikationsunternehmen wichtig, das Lieferprogramm für Antennenanlagen so zusammenzusetzen, daß die Gemeinschaftsantennen für maximal 8, 35 oder 90 Teilnehmer ausgelegt werden können. Zwischen diesen Anlagen kann in gewissen Grenzen kombiniert und variiert werden. Aus der praktischen Erfahrung heraus wurde eine Anzahl von Neuerungen eingeführt, mit denen eine sehr individuelle Anpassung jeder Anlage an die örtlichen Erfordernisse möglich ist.

Ansovini

## Nachlese zur Muba

Die 42. Schweizer Mustermesse, die nach elftägiger Dauer am 22. April zu Ende ging, war in der Tat eine große Vertrauenskundgebung für die schweizerische Arbeit, als die sie in den Reden des Eröffnungstages angesprochen wurde.

Mit rund 760 000 Besuchern in den elf Messtagen wurde eine neue Höchstzahl erreicht. Noch wichtiger aber ist die Feststellung, daß nach den Ergebnissen der mündlichen Umfrage an den Ständen der geschäftliche Erfolg die Erwartungen nicht nur erfüllte, sondern vielfach noch übertraf. Das Marktgespräch war von einer festen und unbeirraren Zuversicht getragen. Das gilt namentlich auch von der konjunkturellen Schlüsselposition der Baubranche.

Im Auslandsdienst wurden 12 936 Besucher aus 93 Ländern registriert. Die von den Vertretungsstellen gemeldete, stark vermehrte Nachfrage nach Messeausweisen und Katalogen läßt annehmen, daß die Gesamtzahl der ausländischen Besucher eher größer war als im Vorjahr und wiederum auf mindestens 30 000 geschätzt werden darf. Diese Annahme wird denn auch bestätigt durch das lebhaftere Auslandsinteresse, das nicht nur bei den Exportgruppen, wie der Uhrenmesse, der Maschinenindustrie, der Elektroindustrie und der Textil- und Bekleidungsindustrie, sondern auch in allen übrigen Fachgruppen festzustellen war.

Kaum sind die Fahnen eingezogen, beginnen aber auch wieder die Vorbereitungsarbeiten für die 43. Schweizer Mustermesse, die vom 11. bis 21. April 1959 stattfinden wird.

### *Familie Schwyzer baute ein Haus in der Holzmesse*

Noch vor wenigen Jahrzehnten waren Stockwerksgebälke, Dachstühle und Treppen aus Holz auch in städtischen Ortschaften das Übliche. Desgleichen kamen Parkettböden fast durchweg, häufig auch Vertäfelungen zur Anwendung. Eine

Wandlung brachte dann die Entwicklung des Eisenbetons, der Stahlbauweise und der Fabrikation neuer Materialien verschiedener Art. Neben diesen technischen Vorgängen bildete aber auch eine geistige Gärung nach dem Ersten Weltkrieg den Nährboden für neue künstlerische Ausdrucksweisen und formale Ideen. Das Pro und Kontra in den Fragen des neuen Bauens beschäftigte breite Kreise. Der Streit der Meinungen entfachte sich namentlich auch um das sogenannte funktionelle Bauen, einschließlich das Problem des flachen Daches.

Indessen schwand aber der Anteil des Holzes in den Neubauten – auch in solchen konservativer Haltung – mehr und mehr. Aber immer wieder gab es Zeiten einer neuen Wertschätzung des Holzes und eines mitunter über das gesunde Maß gehenden Verbrauches. Ohne Unterlaß jedoch schwand der relative Anteil des Holzes pro Baueinheit. In dem Maße, wie die Hochkonjunktur im Bauen nachläßt, wird der effektive Minderverbrauch an Holz pro Kubikmeter Bauvolumen manifest. Absatzstockungen und die Erhaltung des Auskommens bilden heute die Sorgen des schweizerischen Holzgewerbes, vor allem der Sägewerke.

Die seit 1953 im Rahmen der Schweizer Mustermesse jährlich wiederholte Holzmesse beherbergte dieses Jahr eine neuartige Werbeschau. In einer Reportage aus dem Leben der «Familie Schwyzer» wurde dem Besucher die Geschichte vom Bau eines Wohnhauses unter Verwendung von Holz in materialgerechter und neuzeitlicher Weise vor Augen geführt.

In Form einer fröhlichen, lebendigen Schau unter Verwendung von Phototafeln, Zeichnungen, Plänen und Modellen erlebte man mit Familie Schwyzer von der Geburt der Idee bis zur Hausräuke alle Stadien und Probleme eines Hausbaues mit.

Schluß- und Höhepunkt dieser Geschichte vom Bau eines Hauses bildete das in der Holzmesse selbst wirklich errichtete Heim, in welchem die Familie Schwyzer den Besucher als Freund und Gast willkommen hieß. Und wirklich, Schwyzers verstanden zu bauen! Wohlgefallig empfanden wir die Kontrastwirkung von Holz und Mauerwerk im Äußern wie im Innern.

Die Werbeschau «Familie Schwyzer baut ein Haus» stand unter dem Patronat des «Selbsthilfefonds der schweizerischen Wald- und Holzwirtschaft». Veranstaltet wurde die an der diesjährigen Basler Mustermesse hervortretende Holzsonderschau von der Lignum, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für das Holz, die ihrer Geschäftsstelle in Zürich einen Holzberatungsdienst angegliedert hat.

## Folgen der Wohnungsnot

Die Tatsache, daß in allen größeren Ortschaften der Schweiz der Leerwohnungsstand praktisch auf Null gefallen ist, gibt den Spekulanten die Möglichkeit, die Mieter bis aufs Blut auszusaugen. Bei den sonst schon teuren Wohnungen, die nicht der Preiskontrolle unterstehen, werden die Mietzinse um 10 und mehr Prozent erhöht. Dazu wird von den Mietern verlangt, daß sie einen Mietvertrag mit einer sehr langen Kündigungsfrist unterschreiben. In einer Industriestadt verlangt ein großes spekulatives Bauunternehmen von seinen

**Holz Kohlen Heizöl** → **Konsumverein Zürich Tel. 52 43 55**

Mieter die Einwilligung in eine Kündigungsfrist von fünf Jahren. Ein Arbeiter muß also eine Wohnung, die für sein Einkommen ohnehin viel zu hoch ist, auf fünf Jahre mieten. Er kann während dieser Zeit ohne große Opfer nicht in eine billigere Wohnung umziehen, wenn er eine solche gefunden hat. Viele von ihnen werden deshalb bald Unterstützungen von den Fürsorgestellten erhalten müssen. Die Spekulationsgewinne dieser «sozialen» Eigentümer bezahlt dann der Steuerzahler.

## Literatur

### «Bau und Boden»

Vierteljahreshfte für Rechts- und Wirtschaftsfragen, Verlag Dr. Karl Dür, Brunnhofweg 26, Bern. Nummer 2: Besteuerung der Grundstückgewinne in der Schweiz; Nummer 3: Die Unterhaltskosten von Grundstücken im schweizerischen Steuerrecht.

«*Eltern-Zeitschrift*», April 1958, Verlag Orell Füßli AG, Zürich, enthält viele Anregungen, die den Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder sehr wertvoll sind.

«*Neue Heimat*», Monatshefte für neuzeitlichen Wohnungsbau. Herausgeber: Neue Heimat, Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft mbH., Hamburg. Unter andern Artikel von Ellen Kappel über «Der Arbeitsplatz in der Wohnung» und von Jürgen Heuer über «Wohnungsnot und Wohnungsbau in Griechenland».

«*Internationale genossenschaftliche Rundschau*.» Herausgeber: Internationale Genossenschaftsbund. Nummer 3/1958 ist in der Hauptsache den Genossenschaftsbewegungen in Südostasien gewidmet.

## Denksportaufgabe

Der «Schweizerische Hauseigentümer» schreibt:

### *Der Bürger weiß Bescheid*

Ein deutsches Meinungsforschungsinstitut hat im August 1957 2000 Personen folgende Frage vorgelegt: «Würden Sie sich von einer sofortigen Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft eine bessere oder eine schlechtere Wohnraumverteilung als bisher versprechen?»

44 Prozent der Befragten versprechen sich eine bessere Wohnraumverteilung von einer sofortigen Aufhebung, das waren 7 Prozent mehr als im Vorjahr; 48 Prozent befürchten eine schlechtere Verteilung des Wohnraumes. Berücksichtigt man, daß weitere 8 Prozent ohne Meinung waren, sich also an einer Fortsetzung der Bewirtschaftung uninteressiert zeigten, hat sich praktisch eine Mehrheit für die Aufhebung der Zwangswirtschaft ergeben.

Warum ist die Schlußfolgerung falsch?



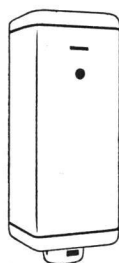
Mühlebachstr. 43 Telephone 32 04 80

Beratung, Planung und Ausführung



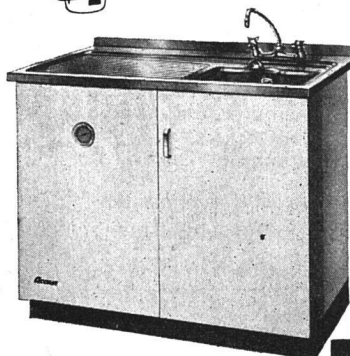
Rundspeicher

# Accum



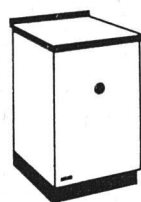
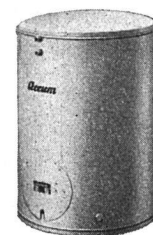
Flachspeicher

Als Erste verwenden wir für die Aussenmäntel dieser Apparate im Vollbad stark verzinkte Spezialbleche. Diese bieten höchsten Rostschutz, — eine wesentliche Qualitätsverbesserung.



Küchenkombinationen

Einbauspeicher



Kastenspeicher

# Accum

Accum AG  
Fabrik für  
Elektrowärme-Apparate  
Gossau ZH